Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 27

Rubrik: An Bismarck

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nationalräthliches Alphabet.

Der Aargau immer froh marschirt,
Wenn ihn der Welti kommandirt.

Auch Außer-Rhoden stimmet stumm
Mit jedem Mehrheits-Publikum.

Frey Baselland stets präsidirt,
In dem man demokratisirt.

Halb Baselstadt im Bade sitzt,
Die Hälfte bei dem Zolle schwitzt.

Wenn es in einer Schale liegt,
Bern wuchtig beim Entscheide wiegt.

So wie der Papst und Weck es will,
So Freiburg stimmt, ergeben still.

Staatsmännisch kühl Sankt Gallen bleibt,
Wenn's nicht nach Rom sich langsam treibt.

Die Genfer stampft als Glied man ein,
Sie mögen noch so heftig schrei'n.

Für Impfzwang schwärmet Glarus sehr;
Es zweifelt selten an dem Mehr.

Graubünden mit dem Papst kutschirt,
Und gegen Zölle remonstrirt.

In Inner-Rhoden Mancher spart,
Das Geld ist rar, die Zeiten hart.

Segesser redet für Luzern,
Doch Vonmatt höret das nicht gern.

Herr Philippin von Neuenburg
Geht mit der Logik öfter durch.

Nidwalden mit der Kreuzessahn'
Für Todesstrafe geht voran.

Obwalden folget überall,
Doch schillert Herrmann liberal.

Schaffhausen schickt den Doktor Joos,
Der stürmt auf Revisionen los.

Einsiedeln bleibet fort und fort
Für Schwyz magnet'scher Leitungsort.

Herr Kaiser pauket überlaut
Für Solothurn, das auf ihn schaut.

Die Herren Fratelli vom Tessin
Wo Petrus winkt, da geh'n sie hin.

Der Staatsmann lebt im Thurgau lang,
Vor Aenderung ist ihm nicht bang.

In Uri brüllt der Stier sehr laut,
Er will zum Schwert den Stock, der haut.

Die Waadt mit Trutz zur Seite steht
Und gar mit Niemand einig geht.

Der Bischof führt das Wallis an
Auf steil ultramontaner Bahn.

Zug humpelt nach; es ist zu klein;
Sein Rath steht leider ganz allein.

In Zürich wogt es hin und her,
Ein Escher-Sulzerisches Meer!

Leider

scheint in diesem Jahre früh der Herbst schon zu beginnen, folgend dieses Frühlings Bahre, eilt der Sommer schnell von hinnen. Ist's doch Frühling auch gewesen nirgendwo auf dieser Erden und man kann die Fabel lesen nun: Es muß doch besser werden! Altes Lied und alte Fabel, von dem Beelzebub erfunden, als zum Bau des Thurms zu Babel sich die Menschheit hat verbunden. Hohes Lied in allen Zungen tönt vor aller Götzen Thronen, Sklavenketten sind erklungen, wo nur immer Menschen wohnen; süße Eintracht, holder Friede haust allein im finstern Kerker, nur vom Kriegsruhm klingts im Liede und der Mensch wird zum Berserker. Denn es

weiß die Welt

noch immer nicht den Weg zum wahren Glücke und sie glaubt, des Goldes Schimmer sei, daß sie sich davor bücke. Wie der Sklave liegt im Staube, wie der Hund heult an der Kette, nimmt den Wahnwitz sie als Glaube, daß er ihre Seele rette. Betend mit den falschen Priestern zu des Götzen falscher Krone, läßt sie sich den Sinn umdüstern, zwingt sie den Verstand zur Frohne. Die Gewalt'gen sind, so heißt es, werth des höchsten der Triumphe, — Ebenbild des höchsten Geistes, ist Dir wohl in diesem Sumpfe? Will denn

immer noch nicht

tagen es in Deinem armen Hirne, tritt noch immer frisches Wagen nicht auf Deine Mannesstirne? Hast nur zu dem tadellosen Kratzfuß Du die g'raden Beine, hast das Herz Du in den Hosen, Deine Arme nur zum Scheine? Ist die Lunge nur Posaune, d'raus der Mächt'gen Lob erklinge, daß sie jeder Herrscherlaune fröhlich Halleluja! singe? Hast die Augen Du zum Sehen, was ein Recht Du zu verlangen, oder hast Du zum Verdrehen sie von der Natur empfangen? Hast die Nase Du zum Riechen nur, wenn gnäd'ge Strafen drohen, daß bei Zeiten Du verkriechen kannst Dich vor dem Zorn der Hohen? Hast die Zunge Du zum Schmecken, was Dir Bitt'res aufgetragen, oder nur zum Speichellecken, will Dein Herr 'ne Dummheit sagen? Geh',

mit wie viel Dummheit

immer Dich die Götter auch geschlagen, bleibt Dir doch ein Hoffnungsschimmer noch in Deinen spät'sten Tagen. Wenn gemurrt Du nie im Leben, löst der Tod Dir Deine Ketten, Deine Sünden wird vergeben man, um Deine Seel' zu retten. Warst Du treuer als ein Pudel, hast Du nie um Dich gebissen, folgt dem Sarg ein ganzes Rudel Nebenmenschen, schmerzbeflissen. Und der Glocken dumpfe Klänge künden, daß ein Mensch gestorben, und es sagt das Schaugepränge, daß er Achtung sich erworben. Achtung vor der Welt, von denen

sie regiert wird.

So zu lesen steht's im Blatt, und all' Dein Sehnen ist erfüllt, Du darfst — verwesen. Darum nimm, o Mensch, die Rede, die ich hielt, Dir nicht zu Herzen, denn es kann der Mensch jedwede Pein, wenn er nur will, leicht — verschmerzen.

Uebelspalter.

Proben aus dem deutschen Armee-Gesangbuch.

(Verrathen von dem Spezial-Mathias des „Uebelspalter".)

No. 1.

Mein erst' Gefühl beim Morgenroth
Ist das verdammte Commißbrot,
Doch hat der Hauptmann — Gott sei Dank! —
Bedeutend besser Speis' und Trank.

No. 11.

Herr, es hat mich mißhandelt
Heut' schon drei Mal der Sergeant,
Darum, wer auf Erden wandelt,
Preise den Soldatenstand.

No. 111.

Befiehl' Du Deine Wege
Getrost zu jeder Frist
Des treuen Hauptmanns Pflege,
Der Pferdekenner ist.
Er führt Dich zu dem Feinde —
Und wirst Du invalid,
So nährt Dich die Gemeinde
Als überflüssig' Glied.

No. 1111.

Wach' auf, o Herz, besinge
Vor Allem die drei Dinge:
Ein dickes Fell, ein scharfes Schwert
Und einen König, der uns nährt.

No. 11111.

Ach, Du guter Gott im Himmel,
Sieh', ich fleh' zu Deinen Füßen:
Treff' den Erbfeind ich, den Lümmel,
Laß' doch nicht vorbei mich schießen.

No. 111111.

Ach, Soldatentod ist süß,
Denn er führt in's Paradies,
Wo der Speck wird niemals ranzig,
Wo mit holden Engeln tanz' ich,
Wo bei Bier und Branntewein
Stets man kann bedufelt sein.
Lieber Gott, gib' Krieg auf Erden,
Denn ich möcht' gern selig werden!

An Bismarck.

Wie oft hat Deinen stolzen Ruhm gelesen
Man, als die Pfaffen gegen Dich getobt;
Nun ist auch diese schöne Zeit gewesen,
Denn ach, die Pfaffen haben Dich — gelobt.

Den deutschen Nationalliberalen.

Wie schnell ist Eure Liebe doch verraucht,
Die Ihr gelobt so oft an Thrones Stufen —
Wenn man Charakterlosigkeit gebraucht,
Glaubt mir, dann wird man — Euch schon wieder rufen.